

"Se sitt all weder in'n Pissputt"

Autor(en): **Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«SE SITT ALL WEDER IN 'N PIßPUTT»

Von dem Fischer un syner Fru, zitiert aus *Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Band 1, Reclam, Stuttgart, S. 119 ff.*

«Dar wöör maal eens en Fischer un syne Fru, de waanden tosamen in'n Pißputt, dicht an der See, un de Fischer güng alle Dage hen un angeld: un he angeld un angeld.

So seet he ook eens by de Angel und seeg jümmer in das blanke Water henin: un he seet un seet.

Do güng de Angel to Grund, deep ünner, un as he se heruphaald, so haald he enen grooten Butt heruut. Do säd de Butt to em «hör mal, Fischer, ik bidd dy, laat my lewen, ik bün keen rechten Butt, ik bün'n verwünschten Prins. Wat helpt dy dat, dat du my doot maakst? i würr dy doch nich recht smecken: sett my wedder in dat Water un laat my swimmen.» «Nu», säd de Mann, «du brukst nich so veel Wöörd to maken, eenen Butt, de spreken kann, hadd ik doch wol swimmen laten.» Mit des sett't he em wedder in dat blanke Water, do güng de Butt to Grund und leet enen langen Strypen Bloot achter sik. So stünn de Fischer up un güng nach syne Fru in'n Pißputt.

«Mann», säd de Fru, «hest du hüüt niks fungen?» «Ne», säd de Mann, «ik füng enen Butt, de säd, he wöör en verwünschten Prins, da hebb ik em wedder swimmen laten.» «Hest du dy denn niks wünschd?» säd de Fru. «Ne», säd de Mann, «wat schull ik my wünschen?» «Ach», säd de Fru, «dat is doch äwel, hyr man jümmer in'n Pißputt to waanen, dat stinkt un is so eeklig: du haddst uns doch ene lüttje Hütt wünschen kunnt. Ga noch hen un roop em: segg em, wy wählt ne lüttje Hütt hebben, he dait dat gewiß.» «Ach», säd de Mann, «wat schull ich door noch hengaan?» «I», säd de Fru, «du haddst em doch fungen, un hest em wedder swimmen laten, he dait dat gewiß. Ga glyk hen.» De Mann wull noch nicht recht, wull awerst syn Fru ook nicht to weddern syn un güng hen na der See.

As he door köhm, wöör de See ganß gröön un geel un goor nich mee so blank. So güng he staan und säd

«Manntje, Manntje, Timpe Te
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so, as ik wol will.»

Do köhm de Butt answemmen un säd: «Na, wat will se denn?» «Ach», säd de Mann, «ik hebb di doch fungen hatt, nu säd myn Fru, ik hadd my doch wat wünschen schullt. Se mag nich meer in'n Pißputt wanen, se wull geern ne Hütt.» «Ga man hen», säd de Butt, «se hett se all.»

Do güng de Mann hen, un syne Fru seet nich meer in'n Pißputt, dar stünn awerst ene lüttje Hütt, un syne Fru seet vor de Döhr up ene Bänk. (...) «Süh», säd de



Jacob (1785–1863) und Wilhelm (1786–1859) Grimm

Fru, 'is dat nich nett?» «Ja», säd de Mann, «so schall't blywen, nu wähl wy recht vergnöögt lewen.» «Dat wähl wy uns bedenken», säd de Fru. Mit des eeten se wat un güngen to Bedd.

So güng dat wol 'n acht oder veertein Dag, do säd de Fru «hör, Mann, de Hütt is ook goor to eng, un de Hof un de Goorn is so kleen: de Butt hadd uns ook wol een grötter Huus schenken kunnt. Ich much woll in enem grooten sternen Slott wanen: ga hen tom Butt, he schali uns en Slott schenken.» (...) Dem Mann wöör syn Hart so swoor, un wull nich; he säd by sik sülwen «dat is nich recht», he güng awerst doch hen.

As he an de See köhm, wöör dat Water ganß vigelett un dunkelblau un grau un dick, un goor nich meer so gröön un geel, doch wöör't noch still. Do güng he staan un säd

«Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so, as ik wol will.»

«Na wat will se denn?» säd de Butt. «Ach», säd de Mann half bedrööft, «se will in 'n groot sternen Slott wanen.» «Ga man hen, se stait vor der Döhr», säd de Butt.

Da güng de Mann hen un dachd, he wull na Huus gaan, as he awerst daar köhm, so stünn door 'n grooten sternen Pallast, un syn Fru stünn ewen up de Trepp und wul 1 henin gaan: do nöhm se em by de Hand und säd «kumm man herein.» (...)

Den annern Morgen waakd de Fru to eerst up, dat was jüst Dag, un seeg uut jem ehr Bedd dat herrliche Land vör sik liggen. De Mann reckd sik noch, do stödd se em mit dem Ellbagen in de Syd und säd «Mann, sta up un kyk mal uut dem Fenster. Süh, kunnen wy nich König warden äwer all dü't Land? Ga hen tom Butt, wy wählt König syn.» «Ach, Fru», säd de Mann, «wat wähln wy König syn! ik mag nich König syn.» (...) Da güng de Mann hen un wöör ganß bedrö[ö]ft, dat syne Fru König warden wull. «Dat is nich recht un is nicht recht», dachd de Mann. He wull nich hen gaan, güng awerst doch hen.

Un as he an de See köhm, do wöör de See ganß swartgrau, un dat Water geerd so von ünne up und stümk ook ganß fuul. Do güng he staan un säd

«Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje' Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so, as ik wol will.»

«Na wat will se denn?» säd de Butt. «Ach», säd de Mann, «se will König warden.» «Ga man hen, se is't all», säd de Butt.

Do güng de Mann hen, und as he na dem Pallast köhm, so wöör dat Slott veel grötter worren, mit enem grooten Toorn un herrlyken Zyraat doran: un de Schildwach stünn vor de Döhr, un dar wören so väle Soldaten un Pauken un Trumpeten. (...) Do stünn he und seeg se an, un as he do een Flach [eine Zeitlang] so ansehn hadd, säd he «ach, Fru, wat lett dat schön, wenn du König büst! nu wähl wy ook niks meer wünschen.» «Ne, Mann», säd de Fru un wöör ganß unruhig, «my waart de Tyd un Wyl al lang, ik kann dat nich meer uthollen. Ga hen tom Butt, König bün ik, nu mutt ik ook Kaiser warden.» «Ach, Fru», säd de Mann, «wat wullst du Kaiser warden?» «Mann», säd se, «ga tom Butt, ik will Kaiser syn.» (...) Do de Mann awer hengüng, wöör em ganß bang, un as he so güng, dachd he be sik «düt gait und gait nich good: Kaiser is to uutvorschaaimt, de Butt wart am Ende möd.»

Mit des köhm he an de See, do wöör de See noch ganß swart un dick un füng al so von ünne up to geeeren, dat et so Blasen smheet, un et güng so em Keekwind äwer hen, dat et sik so köhrd; un de Mann wurr groen [grauen]. Do güng he staan un säd

«Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so, as ik wol will.»

«Na, wat will se denn?» säd de Butt. «Ach Butt», säd he, «myn Fru will Kaiser warden.» «Ga man hen», säd de Butt, «se is't all.»

Do güng de Mann hen, un as he door köhm, so wöör dat ganße Slott von poleertem Marmelsteen mit albasternen Figuren un gollnen Zyraten. (...) Do güng he

staan un beseeg se sik so recht, un as he se so'n Flach ansehen hadd, so säd he «ach, Fru, wat lett dat schön, wenn du Kaiser büst.» «Mann», säd se, «wat staist du door? ik bün nu Kaiser, nu will ik awerst ook Paabst warden, ga hen tom Butt.» «Ach, Fru», säd de Mann, «watt wulst du man nich? Paabst kannst du nich warden, Paabst is man eenmal in der Kristenhait, dat kann he doch nich maken.» (...) Do wurr he bang un güng hen, em wöör awerst ganß flau, un zitterd un beewd, un de Knee un de Waden slakkerden em. Un dar streek so'n Wind äwer dat Land, un de Wolken flögen, as dat düster wurr gegen Awend: (...) Do güng he recht vörzufft (verzagt) staan in de Angst un säd

«Manntje, Manneje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so, as ik wol will.»

«Na, wat will se denn?», säd de Butt. «Ach», säd de Mann, «se will Paabst warden.» «Ga man hen, se is't all», säd de Butt.

Do güng he hen, un as he door köhm, so wöör dar as en groote Kirch mit luter Pallastens ümgewen. (...) Do güng he staan un seeg se reche an, un dae wöör, as wenn he in de hell Sunn seeg. As he se do en Flach ansehn hadd, so sege he «ach, Fru, wae lett dae schön, wenn du Paabse büst!» Se seee awerst ganß styf as en Boom, un rüppeld un röhrd sik nich. Do säd he «Fru, nu sy eofreden, nu du Paabse büst, nu kannse du doch niks meer warden.» «Dae will ik my bedenken», säd de Fru. (...)

Mit des wull de Sünn upgan, un as se dae Margenrood seeg, riched se sik äwer End im Bedd un seeg door henin, un as se uue dem Fenster de Sünn so herup kamen seeg, «ha», dachd se, «kunn ik nich ook de Sünn un de Maan upgaan laten?» «Mann», säd se un stöd em mit dem Ellbagen in de Ribben, «waak up, ga hen tom Butt, ik will warden as de lewe Gott.» De Mann was noch meist in 'n Slaap, awerst he vorschrock sik so, dat he uut dem Bedd füll. (...) «Ach, Fru», säd de Mann, un füll vör eer up de Knee, «dat kann de Butt nich. Kaiser un Paabst kann he maken, ik bidd dy, sla in dy un blyf Paabst.» (...) Do slööpd he sik de Büxen an un leep wech as unsinnig.

Buten awer güng de Storm, und bruusde, dat he kuum up de Föten staan kunn (...) Do schre he, un kun syn egen Woord nich hören,

«Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje' Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so' as ik wol will.»

«Na, wat will se denn?», säd de Butt. «Ach», säd he, «se will warden as de lewe Gott.» «Ga man hen, se sitt all wede in'n Pißputt.»

Door sitten se noch bet up hüüt un düssen Dag.»